

Herdenschutz im Wolfserwartungsland

NABU und Landesschafzuchtverband sammeln erste Erfahrungen in einem gemeinsamen Projekt

Baden-Württemberg ist Wolfserwartungsland. Vier Wölfe haben in den vergangenen zwei Jahren den Weg zu uns gefunden. Zwei wurden überfahren, einer ist verschollen und ein vierter wurde illegal erschossen (*siehe Infokasten*). Es ist nur eine Frage der Zeit, bis sich Wölfe im Südwesten Deutschlands niederlassen und Rudel bilden, davon sind Vertreterinnen und Vertreter aus Naturschutz, Landwirtschaft und Jägerschaft gleichermaßen überzeugt.

„Klar ist aber auch, dass wir die jahrhundertealte Beweidungstradition in unserem Land erhalten möchten“, betont der NABU-Landesvorsitzende Johannes Enssle. Sie zu bewahren sei kulturell, sozial und naturschutzfachlich von größter Bedeutung. Wie können Weidetierhaltung und Wolf also nebeneinander bestehen? Diese Frage stand im Mittelpunkt des Gemeinschaftsprojekts „Herdenschutz in der Praxis“ von NABU und Landesschafzuchtverband Baden-Württemberg. Über zwei Jahre hinweg setzten drei Testbetriebe Herdenschutzhunde ein. Insgesamt sechs Betriebe erprobten verschiedene Elektrozaune. Eine Kombination aus beiden Maßnahmen gilt als Erfolg versprechend, um insbesondere Schaf- und Ziegenherden gegen Wölfe zu schützen. Mit dem Abschluss des Projekts zieht der NABU-Landeschef ein vorsichtig positives

Fazit. „Wir haben wichtige Erfahrungen gemacht, doch um den Herdenschutz mit unseren landestypischen Gegebenheiten in Einklang zu bringen, sind noch einige Fragen zu klären.“ So müsse unter anderem weiter untersucht werden, welche Zäune sich in Steillagen bewähren und wie Herdenschutzhunde in Wanderschäfereien integriert werden können. Mit Blick auf die Unterbringung der tierischen Aufpasser zeichnen sich bereits Schwierigkeiten ab. So verhindern tierschutzrechtliche Hindernisse derzeit, dass Herdenschutzhunde ohne das ständige Mitführen einer Schutzhütte bei der Wanderschäfererei eingesetzt werden können.

„Wir fordern Landwirtschaftsminister Hauk und Umweltminister Untersteller auf, sich in Berlin für eine Anpassung der Tierschutz-Hundeverordnung stark zu machen, damit Herdenschutzhunde fach- und praxisgerecht eingesetzt werden können“, betont Johannes Enssle. Zudem sei es dringend geboten, dass Betriebe finanzielle Unterstützung für die Anschaffung von Herdenschutzhunden und Spezialzäunen erhielten.

i Weitere Informationen:
www.NABU-BW.de/herdenschutz

i Abschlussbroschüre des Projekts bestellen:
www.NABU-BW-Shop.de



Foto: Klemens Karkow

Foto: Fotostudio Ringwald



Foto: Blickwinkel/S. Meyers

Wer tötete den „Schluchsee-Wolf“?

Anfang Juli wurde ein Wolf tot aus dem Schluchsee geborgen. Kurz darauf stand fest, dass er erschossen wurde. Der NABU Baden-Württemberg setzt eine Belohnung aus für Hinweise, die zur Ergreifung der Täterin oder des Täters führen.

i Weitere Informationen: www.NABU-BW.de

Wenn Artenschutz und Ausbaupläne kollidieren

Gutachten sollen Klärung bringen, doch sie weisen oft Mängel auf

NABU, BUND und LNV haben das Ergebnis ihres Qualitäts-Checks von Windenergiegutachten vorgestellt. Die drei großen Natur- und Umweltschutzverbände hatten artenschutzrechtliche Gutachten, die bei der Genehmigung von Windenergieanlagen eine Schlüsselrolle spielen, einer umfangreichen Prüfung unterzogen. „Das Ergebnis ist ernüchternd“, sagt der NABU-Landesvorsitzende Johannes Enssle. „Leider hat sich unser Anfangsverdacht bestätigt, dass die Gutachten teilweise in erheblichem Umfang methodische Mängel aufweisen.“ Im Einzelfall reichten die Gutachten nicht aus, um eine fundierte naturschutzfachliche Bewertung möglicher Standorte für Windenergieanlagen vorzunehmen.

Gutachten als Schlüssel zur Bewertung von Windenergievorhaben

Die artenschutzrechtlichen Gutachten sind der Schlüssel für die Bewertung, ob der Bau einer Windenergieanlage am geplanten Standort mit dem Natur- und Artenschutz in Einklang gebracht werden kann oder nicht. Damit bilden sie die Grundlage dafür, ob die Behörden eine immissionsschutzrechtliche Genehmigung zum Bau erteilen oder verweigern. Anhand einer Stichprobe von acht Genehmigungsverfahren haben BUND, LNV und NABU geprüft, ob die Vorgaben der Landesanstalt für Umwelt, Messungen und Naturschutz (LUBW) bei der Erstellung dieser Gutachten eingehalten worden sind oder nicht. Dabei kam eine umfangreiche Checkliste mit rund 100 Prüfkriterien zum Einsatz.

Keine einheitliche Anwendung der LUBW-Standards

Als häufigsten Mangel bezeichnen die Verbände, dass Gutachterinnen und Gutachter bei der Datenerhebung die anerkannten und empfohlenen Methoden der LUBW nicht konsequent anwenden. „In den LUBW-Richtlinien ist zum Beispiel festgelegt, wie oft und nach welcher Zählmethode Vögel und Fledermäuse erfasst werden müssen. Hält sich die Gutachterin oder der Gutachter ohne plausible Begründung nicht an diese Vorgaben, sind die Daten nicht stichhaltig und das ganze Gutachten ist infrage gestellt“, erklärt Johannes Enssle. Häufig werden auch Beobachtungsdaten Naturschutz-Aktiver vor Ort entgegen der LUBW-Vorgabe nicht ausreichend berücksichtigt. „Die Erhebungen ausgewiesener Gebietskennerinnen und -kenner zu ignorieren, ist mehr als ein Versäumnis.“

Personalaufstockung in Naturschutzverwaltung notwendig

„Obwohl diese Defizite für geschultes Personal leicht zu erkennen wären, wurden sie von den Genehmigungsbehörden bei den Landratsämtern häufig nicht beanstandet. Entweder hat man bewusst weggeguckt oder wir haben ein Problem beim Personal“, sagt der NABU-Landesvorsitzende. Den zuständigen Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern in den Landratsämtern fehle häufig die Zeit, um der Fülle an Aufgaben gerecht zu werden. Außerdem habe gerade vor dem Jahreswechsel ein enormer Druck auf ihnen gelastet, noch möglichst viele Verfahren zu genehmigen. Die Betreiberfirmen hatten den Behörden teilweise mit Klagen gedroht, da seit Januar 2017 geänderte Vergütungsregelungen für Windräder gelten.

Naturschutzverbände fordern Qualitätsoffensive

„Das Umweltministerium sollte durch einen Erlass die Genehmigungsbehörden dazu bringen, die LUBW-Hinweise zu beachten. Denn unser Gutachten-Check hat gezeigt, dass der bloße Hinweis des Ministeriums auf freundliche Berücksichtigung seitens der Landratsämter nicht ausreicht. Gleichzeitig gilt es in die Fort- und Weiterbildung von Behördenmitarbeiterinnen und -mitarbeitern zu investieren“, erläutert Johannes Enssle. Zudem seien die Gutachterbüros in der Pflicht, durch eigene Qualitätsstandards dafür zu sorgen, dass fachliche und rechtliche Vorgaben eingehalten werden. „Denn wer von vornherein gute Gutachten macht, spart hinterher Zeit und Geld, weil dadurch langwierigen Klagen vorgebeugt wird.“

„Schneisen können grüne Zebrastreifen werden“



Foto: Mathias Matthar

Andrea Molkenhuth-Keßler (NABU) und Annette Reiber (BUND) leiten im Gemeinschaftsprojekt „Dialogforum Erneuerbare Energien und Naturschutz“ beider Verbände den Projektbereich Verteilnetze. Ihre neue Broschüre zeigt, wie der naturverträgliche Verteilnetzausbau gelingen kann.

Im Zusammenhang mit dem Verteilnetzausbau geht es oft um das „Drüber oder Drunter“. Was hat es damit auf sich?

Andrea Molkenhuth-Keßler: Für den Ausbau der Verteilnetze gibt es zwei Möglichkeiten. Neue Leitungen können als Freileitung über der Erde oder als Erdkabel unterirdisch verlegt werden. Weil Freileitungen mit ihren hohen Masten dauerhaft in der Landschaft sichtbar sind, sehen viele Menschen Erdkabel als eine Art „Allheilmittel“ an. So einfach ist es aber nicht. Mit Erdkabeln können wir zwar die Kollision von Vögeln verhindern – davon sind in Deutschland jährlich Millionen Tiere betroffen. Aber Erdkabel bringen große Eingriffe in Böden und deren Ökosysteme mit sich. Sie sind zudem teuer und schwierig zu warten.

Für einen naturverträglichen Ausbau der Verteilnetze gilt es, die umweltverträglichste Trasse zu finden. Wie sieht diese Suche aus?

Annette Reiber: Am besten ist es, den Bau neuer Leitungen zu vermeiden, zum Beispiel indem bestehende Trassen verstärkt werden – und indem wir alle möglichst effizient mit Strom umgehen. Bereiche, in denen mit erheblichen negativen Umweltauswirkungen zu rechnen ist, sollten freigehalten werden. Dazu gehören etwa Naturschutzgebiete oder Natura-2000-Gebiete. Jeder Neubau durchläuft zwei Planungsverfahren, an denen sich die Öffentlichkeit beteiligen kann, um die Trassenführung und mögliche Ausgleichsmaßnahmen zu

bestimmen. Das ist eine wichtige Chance! Wir wünschen uns, dass sich Naturschützerinnen und Naturschützer vor Ort frühzeitig mit ihrem Wissen einbringen.

Stromtrassen können Lebensräume zerschneiden. Muss das sein?

Andrea Molkenhuth-Keßler: Nicht unbedingt. Es stimmt, wenn neue Freileitungen durch Wälder geführt werden, entstehen Schneisen. Entlang der Leitung muss ein Schutzstreifen von großen Bäumen freigehalten werden. Zusammenhängende Waldlebensräume werden so voneinander getrennt und unüberwindbare Barrieren für Insekten und Kleintiere entstehen. Um die Schneisen offen zu halten, werden bei der konventionellen Trassenpflege alle paar Jahre sämtliche Gehölze im Kahlschlag gerodet und die Fläche wird gemulcht. Aber die Schneisen können durch ökologisches Trassenmanagement auch zu grünen Zebrastreifen werden. Halboffene Lebensräume mit einem Saum aus Wildkräutern an den Rändern der Trasse, mit Kleingewässern, Totholz oder Wildobstbäumen vernetzen Biotope miteinander. Offene Bodenstellen unterstützen wärmeliebende Arten wie Zauneidechsen. Hier ist es wichtig, gute Ideen vor Ort zu entdecken und weiterzuentwickeln. Wir unterstützen die NABU- und BUND-Gruppen gerne dabei.



Weitere Infos:
www.NABU-BW.de/verteilnetze

Broschüre bestellen:
www.NABU-BW-Shop.de

➔ Ausführliche Ergebnispräsentation sowie häufig gestellte Fragen und Antworten (FAQ) zum Thema: www.NABU-BW.de/windenergie

Ihre Spende für die Rotmilane

in Baden-Württemberg

Liebes NABU-Mitglied,

mehr als die Hälfte aller weltweit vorkommenden Rotmilane brütet in Deutschland! Bei uns in Baden-Württemberg sind es mit 1.800 bis 2.400 Brutpaaren ungefähr 15 Prozent des deutschen Brutbestandes. Damit sind wir für die Rotmilane verantwortlich. Seit 2016 ist der rund 60 bis 70 Zentimeter große Greifvogel auf der Vorwarnliste der Roten Liste gefährdeter Brutvögel in Deutschland. Vor allem eine intensive Landwirtschaft mit Pestizideinsatz bedroht sein Überleben. Der majestätische Vogel findet immer weniger zu Fressen und weniger Plätze zum Brüten.

Umso wichtiger ist unser Projekt „Greifvogelmonitoring im Biosphärengebiet Schwarzwald“, das vor allem auch dem Schutz des Rotmilans dient. Wir werden den Rotmilan-Bestand, seine Nist- und Rastplätze systematisch erfassen, Schutzmaßnahmen entwickeln und umsetzen, gemeinsam mit Vertreterinnen und Vertretern aus Forstwirtschaft, Landwirtschaft und Verwaltung, NABU-Ehrenamtlichen und anderen Beteiligten.

Nur wenn wir wissen, wo Nist-, Nahrungs- oder Rastplätze sind, können wir an der richtigen Stelle das Richtige tun! Helfen Sie uns bitte mit Ihrer Spende dabei, den Bestand des Rotmilans zu sichern oder sogar für mehr Rotmilane zu sorgen! Zwar fördern das Regierungspräsidium Freiburg und das Biosphärengebiet Schwarzwald das Projekt anteilig. Aber wir müssen einen Eigenanteil von über 9.000 Euro erbringen. Und wir wollen keine kostbare Zeit verlieren, sondern jetzt starten!

Noch in diesem Herbst werden unsere Fachleute Rotmilan-Brutbäume im Biosphärengebiet Schwarzwald in einer Datenbank zusammentragen: Im Frühjahr 2018 werden diese Horste noch einmal überprüft und um etwaige neue Brutplätze erweitert. Gemeinsam mit Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern der Forstbehörden werden wir dann die Nistplätze schützen. Von uns geschulte Ehrenamtliche werden sie regelmäßig kontrollieren.

Darüber hinaus werden wir alle Schlaf- und Rastplätze ziehender Rotmilane dokumentieren. In der Regel überwintern die Kurzstreckenzieher in Südfrankreich oder auf der Iberischen Halbinsel. Auf ihrem Weg dorthin müssen sie dringend irgendwo rasten, sich sammeln und Nahrung finden. Bislang sind zwei bis drei Sammelpunkte im Biosphärengebiet bekannt. An einem dieser Plätze sammeln sich über mehrere Wochen bis zu 60 Rotmilane! Ein Anblick, der mir das Herz erwärmt.

Bitte helfen Sie uns mit Ihrer Spende, den Rotmilan in Baden-Württemberg zu schützen.

Im Voraus herzlichen Dank für Ihre Unterstützung!

Ingrid Eberhardt-Schad

Ihre Ingrid Eberhardt-Schad, Projektleiterin

PS: Wenn wir den Rotmilan schützen, sorgen wir gleichzeitig für mehr Vielfalt auf Feldern und im Wald! Der standorttreue Vogel braucht alte Bäume zum Brüten und eine artenreiche, pestizidarme Landschaft, um genug Nahrung zu finden.



Foto: Adam Schnabler

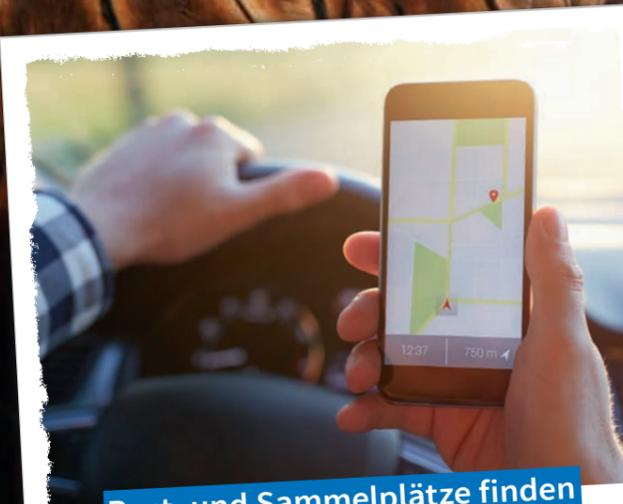


Foto: ©iStockphoto.com/Rostislav Sedlacek

Brut- und Sammelpunkte finden

Mit 75 Euro helfen Sie uns dabei, das nötige Werkzeug für die Erfassung aller Brut- und Sammelpunkte zu kaufen. Das sind zum Beispiel Ferngläser, Computer, Software fürs Monitoring oder GPS-Geräte.

Unsere Kontoverbindung: BW-Bank / IBAN: DE48 6005 0101 0008 1004 38 / BIC SOLADEST600 / **Stichwort:** Spende Rotmilane 04/2017 / Bitte geben Sie im Verwendungszweck Ihre Adresse an, nur so können wir Ihnen eine Spendenbescheinigung schicken. **Online-Spende:** www.NABU-BW.de/rotmilane So vielfältig wie unsere Natur ist, sind auch die Aufgaben des NABU. Wir werden mit Ihrer Spende neben dem hier vorgestellten Projekt auch weitere wichtige Aufgaben im Naturschutz umsetzen.



Foto: Blickwinkel/D. Marlike

Systematischer Schutz des Rotmilans

Mit 100 Euro helfen Sie uns dabei, unsere Ergebnisse systematisch zu erfassen und auszuwerten, um den Rotmilan zu schützen. Etwa, indem wir an den richtigen Stellen für Brutplätze oder für Ruhe sorgen.



Foto: Eric Neuling

Brutbäume vor Axt und Säge schützen

Mit 50 Euro schulen wir Ehrenamtliche und rüsten sie mit den nötigen Hilfsmitteln aus. Sie werden ab 2018 die erfassten Brutplätze regelmäßig kontrollieren. Und das auf 63.000 Hektar! Wir werden viele Helferinnen und Helfer brauchen.

Foto: Blickwinkel/McPHOTOS



Studierende knüpfen ein Grünes Wegenetz

NAJU-Projekt untersucht Biotopverbundmaßnahmen in Baden-Württemberg

Foto: blickwinkel/S. Sailer/A. Sailer

Straßen, Schienen und Siedlungsflächen zerschneiden die Lebensräume zahlreicher Arten in Baden-Württemberg. Grünbrücken über Autobahnen, Röhren für Amphibien, Hecken und Ackerrandstreifen sollen Biotope wieder verknüpfen. Doch werden diese Verbundmaßnahmen genutzt? Dieser Frage geht das Projekt „Grünes Wegenetz“ der NAJU Baden-Württemberg nach. Das Projekt unterhält Kooperationen mit der Forstlichen Versuchs- und Forschungsanstalt Baden-Württemberg (FVA), mit der Landesanstalt für Umwelt, Messungen und Naturschutz Baden-Württemberg (LUBW) sowie mit verschiedenen Universitäten. Es wird gefördert durch die Stiftung Naturschutzfonds Baden-Württemberg aus zweckgebundenen Erträgen der Glücksspirale.

Die Idee:

„Wir möchten Studierenden zeigen, wie sie Biotope und Wildkorridore bewerten und Verbesserungsvorschläge erarbeiten können“, erklärt NAJU-Projektleiterin Inga Häuser. Seminare und Workshops stellen rechtliche und planerische Grundlagen vor und vermitteln Infos zu verschiedenen



Studentin Franziska engagiert sich für den Biotopverbund.

Arten und ihren Lebensraumansprüchen. Dann geht es ausgerüstet mit Karte, GPS-Daten und Kamera nach draußen.

Die Aktionen:

Im Sommer waren Franziska und drei weitere Studierende entlang des Generalwildwegeplans des Landes Baden-Württemberg zwischen Tübingen und Perouse unterwegs. „Ich habe in meinem Geoökologie-Studium an der Universität Tübingen gelernt, wie fragmentiert unsere Landschaft ist. Aber es war etwas ganz anderes, das live zu sehen. Mir ist klar geworden, welchen Hindernissen verschiedene Tiere begegnen und

welche Ansprüche sie an Querungshilfen haben“, berichtet die 22-Jährige. Die Ergebnisse tragen die Studierenden in einer Karte zusammen.

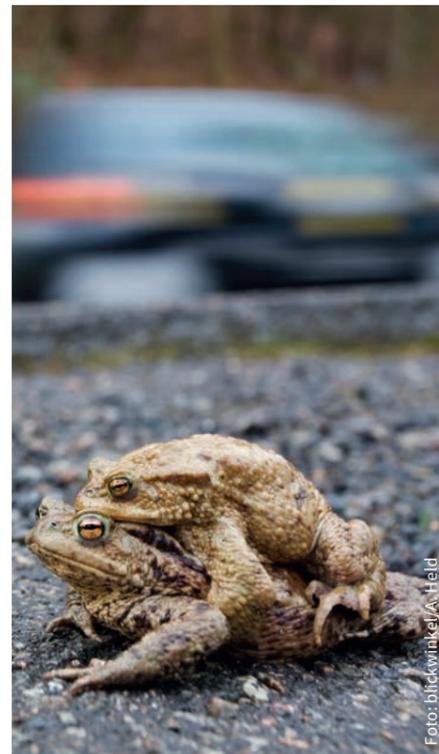
Das Ziel:

Die Studierenden können ihre gesammelten Daten in Forschungsprojekte einfließen und für ihr Studium anrechnen lassen. Franziska möchte sich weiter ehrenamtlich für den Biotopverbund einsetzen: „Es gibt nicht die eine Querungshilfe für alle Tiere. Manche brauchen Bewuchs, andere nehmen freie Flächen an. Und es sind viele kleine und unauffällige Arten, etwa Insekten und Schmetterlinge, die für ihr Überleben und ihre Ausbreitung unsere Hilfe brauchen.“

i Weitere Infos: www.NAJU-BW.de



Inga Häuser leitet das NAJU-Projekt „Grünes Wegenetz“



Straßen zerschneiden die Lebensräume vieler Tiere.

Alles im Fluss

An Jagst und Köcher entstehen naturnahe Auenlandschaften

Lise Weinmann hatte einen Wunsch: Der NABU Kirchberg/Jagst soll ein größeres Naturschutzprojekt auf die Beine stellen. Dafür setzte sich die Naturschützerin mehr als 30 Jahre lang ein. Nach ihrem Tod 2015 vererbte sie der NABU-Gruppe eine stattliche Summe. Zwei Jahre später steht Bruno Fischer, Vorsitzender des NABU Kirchberg, am Jagstufer, neben ihm ein Schild mit der Aufschrift „Lise-Weinmann-Projekt“. Mit der Erbschaft finanzierte der NABU den Kauf einer gut drei Hektar großen Wiese.

Auf der zuvor intensiv bewirtschafteten Fläche sollten neue Biotope entstehen. Doch zunächst stellte das Jagstunglück alles auf den Kopf. Im August 2015 gelangte mit Düngemitteln verseuchtes Löschwasser oberhalb von Kirchberg in den Fluss, tötete tausende Fische und brachte das Ökosystem aus dem Gleichgewicht. Ein Lichtblick in dieser Katastrophe war ein Altarm, den der NABU

bereits in den 1990er Jahren renaturiert hatte. „Fische, die dort ablaichten, überlebten das Unglück, weil der Wasserstand höher lag als in der Jagst“, erinnert sich Bruno Fischer. Bald stand fest: Zwei weitere Altarme auf dem neu erworbenen Gelände sollten wiederhergestellt werden. Das Regierungspräsidium Stuttgart übernahm die Arbeiten. Zudem flossen Landesmittel aus dem „Aktionsprogramm Jagst“ in das Projekt.

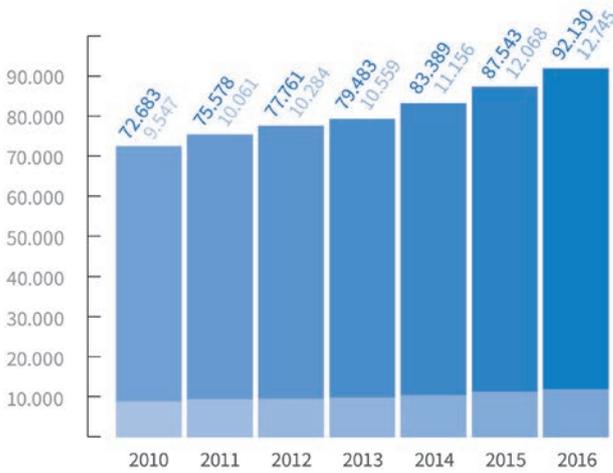
Verschiedene Fließbereiche, Tümpel und das umgestaltete Ufergelände bieten nun auch Insekten- und Amphibienlarven einen Rückzugsort. Schafe beweideten die Wiese, so dass blühende Kräuter wachsen können. In den Seitenarmen gab es den ersten Fischnachwuchs. Zwar sind erst Döbel und Stichling zurückgekehrt – bis zur Vielfalt von 28 Fischarten vor dem Unglück ist es ein weiter Weg. Aber der Anfang ist gemacht: Die Jagst und ihr Ufer können sich erholen.

Kirchberg könnte ein Vorbild für eine weitere Auenlandschaft in der Region sein. Knapp 50 Kilometer westlich, nahe Ohrnberg, ist am Kocher ebenfalls der Anschluss eines Altarms geplant. Im Naturschutzgebiet „Vogelhalde“ macht der Fluss eine Schleife, zwei kleinere Seen sind dort entstanden. „Der eine ist stärker verlandet, er wird von Kröten und Fröschen als Laichgebiet genutzt. Im anderen gibt es Fische, dort jagen Eisvogel, Grau- und Silberreiher“, hat Karl-Heinz Müller, Vorsitzender des NABU Öhringen, beobachtet. Steinernen Treppen aus den 1970er Jahren werden entfernt und der Zufluss des Altarms auf das Niveau des Kochers ausgebagert. In Gesprächen mit der EnBW hat Karl-Heinz Müller erreicht, dass ein Holzmast aufgestellt wird. „Vielleicht findet ja ein Weißstorch den Weg zu uns.“

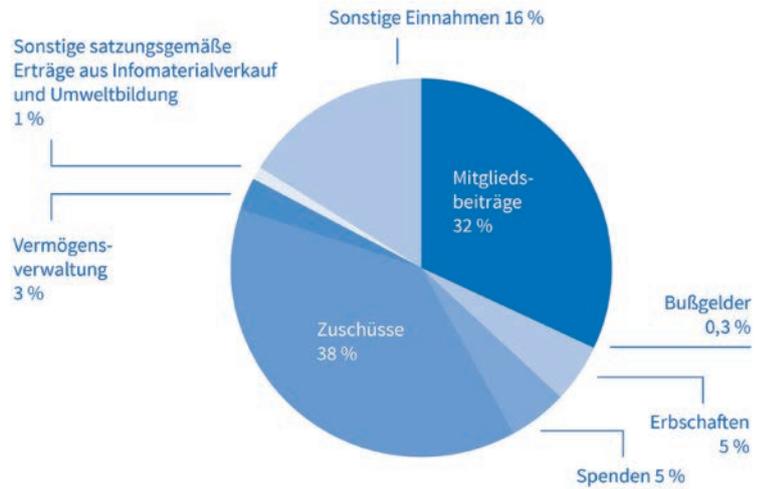


Fotos: Kathrin Baumann; ©iStockphoto.com/charlie bishop (Eisvogel)

Foto: Christoph Kasulke



Mitgliederstand des NABU Baden-Württemberg jeweils zum 31.12. des Jahres. Davon unter 27 Jahren



Ertrag des NABU Baden-Württemberg im Jahr 2016.

Grafik: Agentur Discdoener

Mitgliederrekord für den NABU Baden-Württemberg

Über 90.000 Menschen im Land, davon rund 12.000 in der Naturschutzjugend NAJU, unterstützen die Arbeit des NABU. Das sind rund 18 Prozent aller NABU-Mitglieder bundesweit. „Dieser neue Mitgliederrekord und unser kontinuierliches Wachstum zeigen, dass sich immer mehr Menschen dafür einsetzen wollen, die Natur zu erhalten. Und dass sie bereit sind, selbst einen Beitrag dafür

zu leisten“, sagte NABU-Landesgeschäftsführer Uwe Prietzel bei der Vorstellung des Jahresberichts 2016. Die Mitgliedsbeiträge trugen 2016 mit 32 Prozent einen bedeutenden Teil zur Finanzierung des NABU-Landesverbands bei. „Diese breite Unterstützung sichert auch die praktische Naturschutzarbeit vor Ort: Krötenzäune betreuen, Störche beringen, Bäche

renaturieren, Streuobstwiesen pflegen. Und das sind nur einige der Aufgaben, die NABU-Aktive ehrenamtlich übernehmen“, erklärt Uwe Prietzel. „Allen Ehrenamtlichen, allen Spenderinnen und Spendern danken wir für ihr Engagement.“

i Jahresbericht 2016 herunterladen: www.NABU-BW.de/jahresbericht



Jetzt vormerken: Naturschutztage 2018

Am Dreikönigswochenende (4. bis 7. Januar 2018) treffen sich in Radolfzell wieder Naturschutzinteressierte aus dem ganzen Land zu den „Naturschutztagen am Bodensee“. Die von NABU und BUND gemeinsam organisierte Veranstaltung bündelt Seminare, Workshops und Exkursionen rund um den Natur- und Umweltschutz.

i Infos und Anmeldung: www.Naturschutztage.de

Auszeichnung für NABU-Projekte

Zwei Projekte mit Beteiligung des NABU Baden-Württemberg dürfen sich „Ausgezeichnetes Projekt der UN-Dekade Biologische Vielfalt“ nennen. Die Ehrung wird an Initiativen verliehen, die sich in nachahmenswerter Weise für den Erhalt der biologischen Vielfalt einsetzen. Das Gemeinschaftsprojekt „Lebensader Oberrhein – Naturvielfalt von nass bis trocken“ der NABU-Landesverbände Baden-Württemberg und Rheinland-Pfalz wurde

ausgezeichnet, ebenso das Projekt „Ausbildung von Schutzgebietsbetreuern“ des NABU Baden-Württemberg. Dieses wird unterstützt durch die Stiftung Naturschutzfonds Baden-Württemberg und gefördert aus zweckgebundenen Erträgen der Glücksspirale.

i Mehr über die Projekte: www.lebensader-oberrhein.de
www.NABU-BW.de/gebietsbetreuung

Tipp für Weihnachten: Naturschutz verschenken

Sie wollen Ihren Liebsten zu Weihnachten eine Freude machen und gleichzeitig den Naturschutz unterstützen? Verschenken Sie eine Patenschaft des NABU Baden-Württemberg für Wildbienen oder für Greifvögel! Mit einer

Patenschaft unterstützen Sie den NABU dabei, bedrohte Tierarten in Baden-Württemberg zu schützen.

i www.NABU-BW.de/patenschaften

Neues vom NABU +++ Der NABU Baden-Württemberg organisiert eine Delegationsfahrt zur Agrar-Demonstration „Wir haben es satt“ am 20. Januar 2018 in Berlin. Infos und Anmeldung: www.NABU-BW.de/demo +++ Neues NABU-Projekt „Biodiversität für Biogasanlagen“ startet. Mehr erfahren: www.NABU-BW.de/biogas +++ Neue Bewerbungsrunde im Projekt „Natur nah dran“ beginnt. Infos: www.naturnahdran.de +++

Impressum: NABU Baden-Württemberg | Tübinger Straße 15 | 70178 Stuttgart | Tel.: 0711.966 72-0 | Fax: 0711.966 72-33 | NABU@NABU-BW.de | NAJU Baden-Württemberg | Rotebühlstraße 86/1 | 70178 Stuttgart | Tel.: 0711.46 90 92-50 | Fax: 0711.46 90 92-60 | Mail@NAJU-BW.de | V.i.S.d.P.: Kathrin Baumann, Kathrin.Baumann@NABU-BW.de, Tel.: 0711.966 72-28 | Autorinnen: Kathrin Baumann, Mariana Cankovic | Grafik: Anja Potthoff